

Ein Vergnügungsdampfer gesunken.

350 Tote — nur 8 Passagiere gerettet.

Paris, 14. Juni. Wie in den späten Abendstunden in Paris bekannt wird, hat sich vor der Loire-Mündung eine Katastrophe größten Ausmaßes ereignet, bei der wahrscheinlich Hunderte von Menschenleben zu beklagen sind. Ein Vergnügungsdampfer mit Ausflüglern, hauptsächlich Mitgliedern von Vereinen aus Nantes, der sich von St. Nazaire nach der Insel Noirmoutier begeben wollte, lief in der Nähe von St. Philbert infolge heftigen Sturmes auf die Felsenbänke von Chateller und sank sofort mit Mann und Maus. Aus St. Nazaire wurde ein Schlepper an die Unglücksstelle geschickt, doch besteht wenig Hoffnung, auch nur einen einzigen Passagier zu retten.

Paris, 15. Juni. Zu der schweren Schiffskatastrophe, die sich am Sonntag vor der Loiremündung ereignet hat, wird ergänzend berichtet: Der Vergnügungsdampfer St. Philbert war am Sonntag vormittag von Nantes aus mit 500 bis 600 Ausflüglern an Bord nach der Insel Noirmoutier und des Loiregebietes. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt auf der Insel begaben sich die Ausflügler um 15 Uhr zur Rückfahrt an Bord. Nach etwa einstudiver Fahrt erhob sich ein heftiger Sturm. Der kleine Vergnügungsdampfer war dem Seegang nicht gewachsen und geriet in eine äußerst schwierige Lage. Vermutlich wurde das Unglück noch dadurch beschleunigt, daß die Passagiere alle nach Steuerbord drängten, um vor dem Unwetter Schutz zu suchen. Eine Sturzsee verstärkte das Uebergewicht und brachte die „St. Philbert“ mit Sekundenschnelligkeit zum Kentern.

Die Leuchtturmwärter vom Kap St. Gildas waren ohnmächtige Zeugen des Unglücks. Sie konnten nichts anderes tun, als die Rettungsgesellschaft von St. Nazaire zu benachrichtigen, die sofort den Schlepper „Pornic“ entsandte. Bald darauf lief auf der Vossendampfer aus. Um 23 Uhr kehrten die beiden Fahrzeuge in den Hafen zurück und bestätigten den furchtbaren Umfang der Katastrophe. Der Vossendampfer hatte sieben Ueberlebende und eine Leiche an Bord, während der Schlepper einen Ueberlebenden, den österreichischen Staatsangehörigen Zellinek, und drei Frauenleichen geborgen hatte. Alle übrigen Fahrgäste des Unglücksdampfers müssen in den Wellen den Tod gefunden haben. Man hält es für möglich, daß der nur 180 Tonnen große Dampfer überlastet war. Wie einige Frühblätter zu melden wissen, sollen viele Frauen und Kinder an dem verhängnisvollen Ausflug teilgenommen haben. Augenzeugen, die den mit dem Sturm kämpfenden Dampfer von der Mündung der Loire aus beobachtet haben, erklären übereinstimmend, daß die „St. Philbert“ schon eine ganze Stunde vor dem Sinken starke Schlagseite nach Steuerbord gehabt habe.

Nach anderen Meldungen heißt es, daß der Dampfer noch zwei Stunden aus den Wellen emporragte und von Sturzseen überpült wurde. Diese Beobachtung läßt die Schlussfolgerung zu, daß er auf ein Riff oder

eine Sandbank aufgelaufen sein muß. Die Passagiere sprangen zum größten Teil über Bord oder wurden von den Wellen mitgerissen. Erst um 18.30 Uhr habe man nichts mehr von dem Wrack gesehen und auch die anderen noch mit dem Seegang kämpfenden Schiffbrüchigen aus den Augen verloren. Als der erste Rettungsdampfer an der Unglücksstelle erschienen sei, habe er nicht mehr viel ausrichten können. Die See sei in weitem Umkreis mit Leichen und Trümmern bedeckt gewesen.

Bericht eines Geretteten.

Paris, 15. Juni. Nach den letzten Nachrichten aus St. Nazaire hat das Schiffsunglück in der Bucht von Bourgneuf nicht, wie zuerst angenommen wurde, mehr als 500, sondern etwa 350 Todesopfer gefordert. Erst später stellte sich heraus, daß etwa 150 Ausflügler den Dampfer wegen des heraufziehenden Unwetters bereits in Pornic verlassen, um mit der Eisenbahn nach Nantes zurückzukehren. Acht Personen konnten aus dem Wasser gezogen werden.

Ein Geretteter berichtet, daß der Dampfer in einer Minute gesunken sei. Durch das Hindrängen der vielen Menschen nach einer Seite habe er starke Schlagseite erhalten und sei durch eine Sturzsee plötzlich gekentert. Der Seegang sei so stark gewesen, daß auch das Rettungsboot mehrmals umgeschlagen, wobei noch zwei Gerettete ertrunken seien. Um ihn herum hätten unzählige Menschen hilflos mit dem Tode gerungen. Die marterkühlenden Schreie der Ertrinkenden, darunter viele Frauen und Kinder, hätten den Sturm und das Brausen des Seeganges überdönt.

Von der französischen Westküste laufen Sturmberichte ein, die das Dampferunglück verständlich machen. Der Orkan dauerte etwa vier Stunden und richtete schweren Schaden an. Bei Dierkirchen wurde ein Kraftwagen vom Sturm in den Kanal geschleudert, wobei die beiden Insassen den Tod fanden.

Doch über 400 Tote des Schiffsunglücks?

Paris, 15. Juni. In den Vormittagsstunden des Montags waren neue sichere Einzelheiten über den Schiffbruch des Dampfers „St. Philbert“ noch nicht zu erlangen. — Gegen Mittag wurde die Zahl der Toten mit 400 bis 440 angegeben. Die genauen Zahlen, die man aus dem widersprüchlichen Nachrichten-Gewirr entnehmen kann, sind folgende: Es wurden 460 Passagiere ab. Die Zahl der Geretteten wird von zuständiger Seite jetzt auf 25 angegeben. — Ueber die Zwischenmeldungen, daß bei der Rückfahrt etwa 150 Personen wegen des Sturmes auf halbem Wege an dem Küstenort Pornic ausgestiegen seien, war eine endgültige Bestätigung bis jetzt noch nicht zu erhalten. In St. Nazaire an der Mündung der Loire in den Atlantischen Ozean wurde der See-Boulevard, von dem man aus den Signal-Leuchtturm St. Gildas sehen kann, abends von Tausenden überflutet, die aber außer den haushohen Wogen der hochgehenden See nichts mehr wahrnehmen konnten. Es ist dies das schwerste Seeunglück, das sich an dieser Küste, die schon so viele Schiffskatastrophen sah, seit Menschengedenken ereignet hat.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 15. Juni. Der Reichskanzler hat für heute eine Besprechung mit einzelnen Parteiführern angebergt. Hierbei will der Reichskanzler den Vertretern der Parteien und Fraktionen die Gründe die nach Auffassung des Kabinetts gegen die Einberufung des Reichstages im gegenwärtigen Zeitpunkt sprechen, noch einmal eingehend darlegen. An dem Empfang werden außer dem Kanzler noch der Reichsbankpräsident Dr. Luther, der Reichstagspräsident Vöbe und Ministerpräsident Braun teilnehmen, von denen man annimmt, daß sie sich gleichfalls gegen die Einberufung des Parlaments aussprechen. Die

Frage, ob die Notverordnung zur Überprüfung und Revision dem Reichshaushalt-Ausschuß des Reichstages überwiesen werden soll oder nicht, war am Montag vormittag noch nicht entschieden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion drängt weiter in dieser Richtung. Nach Auffassung unterrichteter politischer Kreise kommt allerdings die Abänderung der Notverordnung vom 4. Juni im Wege einer neuen Notverordnung kaum in Frage. Der Haushaltsauschuß könnte, wenn er jetzt zusammentritt, im besten Falle Abmilderungsvorschläge für den Herbst beschließen, die dann vom Reichstagsplenum nach dem 13. Oktober zu beschließen wären. Nach dem Empfang der anderen Regierungsparteien soll in den Abendstunden noch einmal eine Aussprache

Die Schwarze Blonde Braune

Roman von Eddy Beuth

191 (Kochbuch verboten.)
„Ein Jammer, daß das schöne Mädchen in Kleinigkeiten verkommen! Ist das eine Zukunft, im Laden der Reumier zu verkaufen? Wie gut könnte sie es haben!“

„Ja, sieh einen ihrer klug prüfenden Blicke über den Kopf hinweg. Er war gar nicht so übel, wie er da, gepflegt, in seiner reifen Männlichkeit, neben ihr sah. Und sie erzählte ihm von der Dummheit der Erna, sich mit einem ganz kleinen Regisseur ohne Zukunft zu verplempern. Die beiden stellten die Köpfe zusammen und berieten über das Schicksal der irdischen Schwester. Vor allen Dingen mußte sie los von dem Kerl, der ihre Zukunft hemmte.“

Man mußte sich hinter die Reumier stellen, die Sache durfte nicht durch Liebesbriefe neu geschürt werden. Daß Gruener für längere Zeit nach Indien ging, um bei einer Expedition Aufnahmen zu machen, war auch schon eine Gewinnchance. Die dahin war Erna durch Isa und ihren Einfluß beim Film fort und sah den blöden Kerl niemals wieder. Und so kam es, daß Isa, welche die Reumier zu deren Ärger bisher überhaupt nicht beachtet hatte, plötzlich in intimster Unterhaltung neben Alma sah und sie in ihre Pläne einwebte. Denn der Generalkonsul durfte beileibe nicht selbst für seinen schönen Schützling sprechen, sonst wurde gerade das Gegenteil erreicht.

„Ich will Ihnen ganz reinen Wein einschenken, liebe Alma, es handelt sich um meine Schwester.“

Und sie erzählte der erstaunt Aufhorchenden, daß Mademoiselle Ernestine ihre Schwester sei und daß sie die Ablicht habe, sie in eine große Karriere zu lancieren. Sie sprach von der Liebeli, der unbegreiflich blöden Liebeli des jungen Mädchens, und bot die Alma, ihr zu helfen. Alma, die gern intrigierte, war Feuer und Flamme: „So ein Mondsalb! Mit einem Künstler anzubandeln, wenn man so aussteht! Das muß man ihr aus dem Kopf treiben.“ Und sie versprach, ihre Hände dazu zu reichen, daß Erna von der Sache so bald als möglich loskam. Würde nun ein Brief aus Spanien oder Indien für Fräulein Erna Wehnen eintreffen, so würde sie ihn nicht erhalten.

fe nicht, das versprach sie heilig. Sie wußte freilich nicht, daß sie ein Menschenleben umwarf.

Der Generalkonsul war sehr befriedigt von der Mission seiner schönen Partnerin und er tat ihr nur seinen Wunsch kund, Erna einmal allein zu sprechen. Das Schicksal der schönen jungen Dame interessierte ihn, er wollte ihr helfen.

„Ja erzähle freundlich überglücklich von den Chancen ihrer Schwester.“ Wenn Moldenhauer sich ihrer annimmt, ist sie in vier Wochen in Hollywood.“



Mit großen, erschrockenen Augen sah Erna ihrer Schwester entgegen.

Beide waren sehr beglückt über ihre klugen Vorlesungspläne. Sie wußten nicht, was sie taten, denn ihre Herzen hatten noch nie gesprochen. Harte Tatenmenschen, die sie waren, lachten sie über die Phantasereien. Wer kam weiter mit solchem Kram, der nur hinderte? Durch mußte man, ohne viel Gemütsregungen, das war der Zug der Zeit. „Wer sterbenbleibt, geht unter.“

Isa schüttelte sich nur bei der Erinnerung an die vielen schmerzlichen Kinder und den Gestank der Gasse und dachte mit Schauern daran, daß auch sie einmal mitten dazwischen gewesen war. Mit einem Gefühl der Rührung dankte sie es freundlich, der ihr da herausgeholfen hatte. Nichtig, sie lebten ja noch, die dort einmal zu ihr

des Reichskanzlers mit den Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stattfinden.
Reichsfinanzminister Dr. Dietrich über die Revisionsmöglichkeiten.

Karlsruhe, 15. Juni. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich äußerte sich in einem Interview mit einem Redaktionsmitglied der „Badischen Presse“ über die Revisionsmöglichkeiten. Er sagte dabei: Wenn man sich an die Rechte des Hounplanes halte, gebe es zwei Wege, die Reparationsfrage aufzurollen: Die Einberufung des beratenden Sonderausschusses der WZ, die jederzeit von deutscher Seite erfolgen kann und die Erklärung eines Ausschusses der geschützten Zahlungen. Welcher Weg gegangen werden solle, sei noch nicht entschieden, auch nicht die Frage, ob es noch andere Möglichkeiten gebe, das Problem anzufassen. Deutschland sei Schuldner von Frankreich und England und müsse sich in erster Linie mit diesen auseinandersetzen. Wenn man die Möglichkeiten des Neuen Planes wahrnehme, so lebe er nicht ein, daß daraus eine Kreditkrise entstehen sollte. Auch Frankreich stehe auf dem Standpunkt, daß die Weltentwässerung unserer Rechte für niemand etwas Verlockendes habe. Eine abrupte Einstellung von Zahlungen, die vielfach propagiert werde, komme gar nicht in Frage. Der Sturz des Kabinetts würde unüberlebbar wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten bedeuten.

Die Fraktionen tagen.

Berlin, 15. Juni. Im Reichstag ist heute vormittag die Fraktion der Wirtschaftspartei zusammengetreten, um Beschluß darüber zu fassen, ob sie in der Dienstag-Sitzung des Reichstages wiederum für die Einberufung des Reichstages eintreten soll. Der Vorsitzende der wirtschaftsparteilichen Reichstagsfraktion, Kollath, hat sich nach kurzer Anwesenheit in der Fraktionssitzung zum Kanzler begeben. Am Nachmittag hatten die deutschnationalen Fraktionen und die Fraktion der Deutschen Volkspartei Sitzung ab. Die Deutschnationalen werden voraussichtlich in einer Entschließung scharf gegen die neue Notverordnung und die Gesamtpolitik der Regierung Stellung nehmen. Mit großem Interesse wird allenthalben der deutschvolksparteilichen Fraktionssitzung entgegengesehen, die um 15 Uhr beginnt.

Willins „Nautilus“ in ernster Bedrängnis?

Newport, 14. Juni. Einem Funkspruch vom Passagierdampfer „Präsident Roosevelt“ zufolge befindet sich Willins „Nautilus“ in ernster Schwierigkeiten. Das U-Boot gab an, daß lediglich die Nachbordmaschine laufe, während die Steuer- und Vordor-Propeller ansehnlich schwer beschädigt sind. Ein amerikanischer Tankdampfer hält sich bereit, das U-Boot nötigenfalls ins Schlepptau zu nehmen. Auch die „Mauretania“ hat ihre Hilfe angeboten. Das U-Boot befand sich um 9 Uhr MEZ auf 46,12 Nord und 31,40 West.

Einer letzten Meldung zufolge sind die Maschinen der „Nautilus“ inzwischen vollständig zum Stillstand gekommen, so daß sie geschleppt werden muß.

Das Washingtoner Marineamt gibt bekannt, daß der Schiffsarzt „Whyming“ den „Nautilus“ ins Schlepptau nehmen wird, sobald der Seegang nachgelassen hat.

Nautilus wird von der „Whyming“ geschleppt.

Newport, 15. Juni. Einem Funkspruch des „Nautilus“ zufolge, ist es in den Sonntagabendstunden dem Schlachtschiff „Whyming“ gelungen, trotz des schweren Seeganges das völlig manövrierunfähige Polar-U-Boot ins Schlepptau zu nehmen. Der Kommandant der „Whyming“ beabsichtigt, einen irischen Hafen anzuliegen.

London, 15. Juni. Sir Hubert Willins hat über den Unfall des U-Bootes „Nautilus“ folgendes Telegramm an die „News Chronicle“ gerichtet: Der vierte Hilfszylinder der Steuerbordmaschine hat einen Hülfsreiz bekommen. Die Maschine ist unbrauchbar bis zu unserer Ankunft in Bergen, wo ein Ersatzzylinder zur Verfügung steht. Wir machen gute Fahrt von acht Meilen mit Nachbordmaschine, während der Hilfsmotor die Batterie ausfüllt. Der Zylinderbruch ereignete sich gerade als unsere Batterien fast leer gelaufen waren, weshalb wir die drahtlose Station während der Nacht nur beschränkt benutzen konnten. Daher ist diese Mitteilung auch nur kurz. Wir legen bis Sonntag mittag 190 Meilen zurück. An Bord alles wohl.

gehört hatten. Sie war nicht undankbar, morgen schon würde sie Geld hinschicken. Die Erna mußte da raus und später die Kläre, das war sie ihren Schwestern schuldig. Und sie konnte sich plötzlich in ihrer eigenen Güte und in ihrer Macht

Sechstes Kapitel

Im Salon der Reumier aber ging alles seinen Gang. Mechanisch tat Erna ihre Pflicht. Aber sie ließ dem Briefträger des Morgens nicht mehr entgegen, um ihn zu fragen, ob er einen Brief für sie habe, denn sie fürchtete sich vor der Antwort: „Wieder einmal nichts. Keines Fräulein.“ So kamen laut Verabredung die in zwischen haufenweis eingelassenen Briefe aus Spanien direkt in das Privatkontor der Reumier, von dort aus jedoch niemals mehr in die Hände des sehnstüchtigen Mädchens. Es waren wundervolle Briefe, die ein altherber Phantast an seine Geliebte schrieb. Aber die anderen, welche sie mit ihren Augen entweichten, wollten im biblischen Schicksal spielen und lächelten über die Phantasien des Habenichtses. Immer stiller, immer blässer wurde die kleine Demoiselle aus dem Schönheitssalon, und trotzdem ihre Hoffnung gekorben war, gab sie sich unendliche Mühe, die anderen Frauen für ihre Gatten, für ihre Liebhaber zu schmücken. Die alle waren glücklich und hatten noch Wünsche an das Leben. Und nach einer Woche der bangen Hoffnungslosigkeit endlich fanden es Isa und Moldenhauer an der Zeit, die Komödie weiterzuspielen. Isa ließ Mademoiselle Ernestine kommen und erzählte der Schwester, daß sie nun Nachricht habe; durch Erkundigungen hätte sie in Erfahrung gebracht, daß Gruener glücklich auf dem Wege nach Hollandisch-Indien sei und diese dumme Jugendtorheit, die seiner Karriere nur hinderlich sein könne, damit wohl hübschweierend beendet habe.

„Das ist nicht wahr!“ sagte Erna. Aber die Schwester lächelte so vielwissend, daß Erna schwieg. Sie fürchtete sich wohl, mehr zu erfahren. Nach ein paar abermal durchwachten Nächten, als immer noch keine Nachricht da war, glaubte sie es endlich selbst. Erschütternd war es, wie ihr Stolz mit ihrer Liebe rang. Endlich aber fiel der Stolz, sie hatte ihr eigenes junges Herz ans Kreuz geschlagen. Wenn sie ihm im Wege war, so wollte sie gehen und nie mehr sein Leben kreuzen.

(Fortsetzung folgt.)